



Gandhis Geburtshaus in Porbandar, Gujarat, Indien, Foto: Anja Bohnhof

Gandhis Lehren für eine gewaltfreie Zukunft

*In vielen Ländern der Welt herrschen heute Wut, Hass, Kampf, Erniedrigung von Minderheiten und Zuwanderern, Handelskriege und bewaffnete Auseinandersetzungen. Können wir heute, siebzig Jahren nach seiner Ermordung, noch etwas von Mahatma Gandhi lernen? Der Hochschullehrer **Asit Datta**, Gründungsmitglied der Organisation „German Watch“ nennt drei Beispiele.*

Säkularismus: Die größte Niederlage seines Lebens war, dass Gandhi die Teilung Indiens nicht verhindern konnte. Während des Hindu-Moslem-Gemetzels am Vorabend der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans besuchte er die Orte, wo Morde und Brandstiftungen wüteten. Er riskierte sein Leben, nur um die wild gewordenen Menschen zur Besinnung zu bringen. Sein Traum vom freien Indien war, dass Menschen aller Religionen friedlich zusammenleben. Gandhi war überzeugt von der Gleichwertigkeit aller Religionen und davon, dass alle Religionen das gleiche Ziel haben. Er mochte die Begriffe „Toleranz“ und „Respekt“ nicht: „Bei Toleranz mag die unbegründete Annahme mitschwingen, andere Glaubensrichtungen seien der eigenen unterlegen, und Respekt lässt auf gönnerhaftes Verhalten schließen, während Ahimsa uns lehrt, den anderen

dieselbe Achtung entgegenzubringen, wie wir sie unserer eigenen entgegenbringen,“ schreibt er. Dass der Anspruch auf Säkularismus in der Präambel festgeschrieben und Religionsfreiheit als Grundrecht in der indischen Verfassung (Art. 25) erklärt wird, geht auch auf seinen Einfluss zurück. Die jetzige, von der BJP-Partei und PM Narendra Modi geführte Regierung versucht, diesem Anspruch zuwiderzulaufen. Dies ist eine ernste Gefahr. Dass es diese Gefahr auch anderswo gibt, ist kein Trost.

Ökonomische Ungleichheit: Darin sah Gandhi das größte Hindernis für eine gewaltfreie Gesellschaft. Ökonomische Ungleichheit ist das Problem fast aller Länder der Welt. Im weltweiten Ranking der Milliardäre liegt Indien an fünfter Stelle, gleichzeitig lebt jeder sechste Bewohner unter der Armutsgrenze.

Die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert sich ständig, auch in den reichen Ländern. Selbst wenn Gandhis „Treuhandprinzip“ gegenüber den Reichen heute naiv und nicht realisierbar erscheint, ist ohne eine andere Form der Verteilung des Vermögens und Einkommens zwischen Arm und Reich ein Frieden nicht erreichbar - weder auf nationaler und noch auf internationaler Ebene.

Kultur: Gandhi schrieb: „Keine Kultur kann überleben, wenn sie danach strebt, exklusiv zu sein“ und: „Ich möchte, dass die Luft aller Kulturen so frei wie möglich um mein Haus weht.“ Wenn man diese Lehren in aller Welt beherzigen würde, gäbe es heute keine rechtsnationalen Parteien mehr. Keine BJP in Indien, keine AfD in Deutschland, keine Front National in Frankreich, keine Fidesz in Ungarn, keine Brexit Party in Großbritannien. Dann gäbe es keine PEGIDA, dann müsste Trump nicht die Kinder der Migranten von den Eltern getrennt in Gewahrsam nehmen. Es gäbe keine Kriege im Irak, in Afghanistan, in Syrien und in Jemen. Die Welt wäre erträglicher und bewohnbarer. ■